



WTB. Kopenhagen, 1. Septbr. „Berlingste Tidende“ meldet aus Petersburg: Von allen Seiten, sowohl von der Obrigkeit wie Privatleuten, werden große Anstrengungen gemacht, die geflüchteten Einwohner in den Städten unterzubringen. Die Geistlichkeit stellt ein Kloster zur Verfügung. In Nowo-Nikolaevka hat zurzeit 50.000 Flüchtlinge auf. In Moskau ist es nicht anders, das es unendlich war, allen ein Dach über dem Haupt zu verschaffen. Tausende und Abertausende mußten im Freien lagern. — In Moskau fand eine große Versammlung unter Leitung des Duma-Mitgliedes Konowaloff statt. Es nahmen eine Reihe Regierungsbeamter, Politiker, Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, der Wissenschaften und der Kunst teil. Man erörterte die Lage und beschloß einstimmig die Annahme einer Resolution, daß Rußland bis zum entscheidenden Siege den Krieg fortsetzen müsse. Gleichzeitig sprach man sich für Bildung eines Ministeriums aus, das ein Ausbruch für die Wünsche des Landes sei.

**Stellung der russischen Staatsrenten.**  
e. M. Stockholm, 1. Sept. In der Sitzung der Duma am Mittwoch teilte der Vertreter des Finanzministers die Ergebnisse des russischen Staatshaushaltes für das erste Halbjahr 1915 mit. Die Steuereinnahmen in diesem Zeitraum ergaben eine Mindereinnahme von 72% Prozent gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt im Vorjahre.

**Euchomilow beim Jaren.**  
(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Der vor kurzem demissionierte Kriegsminister Euchomilow, gegen den die Duma sehr schwere Beschuldigungen erhoben, erbat sich, wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, eine Audienz in Jaroslawo-Sele. Die Rede des in Ungnade gefallenen Exministers stellt man in Zusammenhang mit der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen Verschwendung in der Munitionsherstellung; andererseits verleiht, daß Euchomilow selbst den Kaiser gebeten habe, ihm die Möglichkeit zu geben, sich durch eine Untersuchungskommission zu rehabilitieren. Bis zum Abschluß dieser Untersuchung wird Euchomilow dem Reichsrat, in den er berufen wurde, fernbleiben.

**Einkerbung der nicht gebildeten Reservisten.**  
T. U. Petersburg, 1. Sept. Gestern wurden öffentlichen Maueranschlägen zufolge die nicht gebildeten Reservisten zwischen 17—37 Jahren unter die Fahne gerufen. Die Konskription wurde der Klasse 1917 beigelegt, welche zusammen mit den Reservisten eine neue Armee von 2.600.000 Mann bilden soll (?).

**Die Russen fürchten auch für Moskau.**  
e. B. Wien, 1. September.  
Das „Wiener Fremdenblatt“ meldet aus Budapest: Nach dem „N. C.“ fürchten die Russen auch für Moskau. Dies geht aus einem Briefschreiben hervor, wonach die Stabsarchiv und Kundschaft nicht nach Moskau, sondern nach Nischninowgorod überführt werden.

**Vom gefährdeten Petersburg.**  
e. M. Bukarest, 1. Sept. Der „Universus“ meldet aus Petersburg: Die Petersburger Zeitungen veröffentlichten genervierte Berichte, in denen der Bevölkerung die Notwendigkeit bargelegt wird, die Verlegung wichtiger städtischer Behörden aus Petersburg nach dem Innern Rußlands vorzubereiten.

**Die russische Ernte.**  
e. B. Rotterdam, 31. Aug. Die „Londoner Daily Mail“ bringt eine Unterredung über Korrespondenten in Petersburg mit dem russischen Landwirtschaftsminister. Danach sei das bisherige Ergebnis der russischen Ernte weit über den Durchschnitt (?). Die Getreideernte werde zwei Milliarden Kubikfuß betragen, das heißt 420 Millionen Bushel mehr als im Vorjahre. Allerdings hängt der Landwirtschaftsminister hinzu, sei die Ernte noch nicht überall eingetraget. Erst in einigen Wochen werde sich das bewirken lassen.

**Die Kohlenversorgung Warschaws.**  
e. B. Wien, 1. Sept. Warschauer Zeitungen teilen mit, daß die Verlegung der Hauptstadt Polens mit Kohlen aus dem Dombrower Becken bereits veranlaßt wurde. Am Frei-

### Ämtliche Meldung der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 1. September.  
**Deftlicher Kriegsschauplatz.**

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.  
Deftlich des Kiemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Auf der Westfront von Grodnos stehen unsere Truppen vor der früheren Fortschanze.

Zwischen Dabiel (östlich von Sotofa) und dem Bialowiesla-Fort wurde weiter verfolgt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.  
Der Oberlauf des Narew ist überschritten. Nördlich von Pruzana ist der Feind über das Sumpfland zurückgedrängt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.  
Die Verfolgung geht im Gange; wo der Feind sich hielt, wurde er getroffen.

**Südbaltischer Kriegsschauplatz.**

Die Truppen des Generals Grafen Hofmeier führten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strupa-Übers über und nördlich von Jozow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenkräfte ist nach Vorüber derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf über 2000 Offiziere, 268.839 Gefangene, über 2200 Geschütze, weit über 500 Maschinengewehre. Hierunter entfallen auf Rußland 20.000 Gefangene, 827 Geschütze, auf Rumänien 10.000 Gefangene, 97.000 Gewehre, 15 Geschütze und über 1000 andere Offiziere, 1200 Geschütze, 100 Maschinengewehre.

Die Zahl der Geschütze und Maschinengewehre in Rumänien ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rumänien hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Richtungen sind vorläufig nicht zu übersehen. Die Zahlen der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien gemacht wurde, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unversändert.  
Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unserer Jäger heruntergeschossen.  
Oberste Seeresleitung.

tag trafen die ersten dreizüge mit Kohlen dort ein. Binnen kurzem wird es möglich sein, die Kohlenförderung besatz zu heben, doch auch die Stabilisierung in vollem Umfang wieder aufgenommen werden kann.

**Die Wiederherstellung der Erdbetriebe in Galizien.**  
e. B. Wien, 1. Sept. Die zur Feststellung der Verhältnisse im galizischen Petroleumgebiet entsandte Ministerialabordnung hat beschlossen, eine 65 Kilometer lange Rohrleitung von Trochobeg nach Cynow zur Förderung des Erdöls anzulegen. Diese Arbeit wird 4 Wochen beanspruchen. Die Erhebungen haben ergeben, daß insgesamt 262 Erdölflüsse in Galizien vertrieht wurden.

### England ohne Waleskohle.

Der Todfeind im eigenen Hause.  
Berlin, 1. Sept. 1915.  
Die „Times“ sowohl wie Reuters machen trübe Bilder von den Einigungsverhandlungen mit den Walliser Bergarbeitern. Die englische Öffentlichkeit soll auf einen schlimmen Ausgang vorbereitet werden. Der „innere Feind“ hat mobil gemacht. Kommt es zu keiner Einigung, das heißt, liefert sich die Regierung den Streikflügel nicht mit

gebundenen Händen aus, so bricht der Sturm los. Die Regierungsabteilung, mit der man die Arbeiter sprechen wollte, wird von diesem Sturm wie ein Blatt Papier fortgeweht werden. Ist schon der Bergarbeitertreue an sich eine Katastrophe, die im Kriegsfall verwerflich auf weite Volksteile wirkt, so ist keine Wirkung auf den Bismarck auf die Munitionsindustrie und — auf die Kohlenversorgung der englischen Flotte geradezu vernichtend. Ohne Waleskohle ist die britische Marine einfach nicht aktionsfähig. Daher die schätzerlose Angst der Londoner Presse. Schon 1912 nannten die „Times“ den Bergarbeitertreue die „größte Katastrophe, die das Land seit der spanischen Armada bedroht hat“. Damals war's Anglimeter, heute, in den schwierigen Verhältnissen des Krieges, kann der Gedanke zu furchtbarer Wirklichkeit werden. Die Streikenden verhehlen keinen Spieß oder steinern nicht den Ernst der Stunde. Im Lande des riesigen Schmelzens und verarbeiteten Metallens war ein solcher Streik im Ru durch Verunst und Disziplin auf beiden Seiten beigelegt. Im „freien“ England ist dem einzelnen die Streikforderung viel wichtiger als die Vaterlandsliebe. In den englischen Bergwerkstätten, besonders in denen der Bergarbeiter, herrscht unumschränkt auch während des Krieges der revolutionäre Sozialismus, der da spricht (Tom Mann): „Es ist der Zweck der Bergwerkstätten, den Klassenkampf zu führen und jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Feind zu schlagen.“ Die Regierung ist das Werkzeug der Klassenkämpfe, und die Arbeiter sind die Feinde der Regierung. Die Bergarbeiter haben jetzt beschlossen, „an den früheren Beschlüssen festzuhalten“. Damit sind die Bestreikung vom 20. April 1915 gemeint, worin der Streik angebrocht wurde, falls die Forderungen auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt werden. In der Begründung der Beschlüsse hieß es, die Bergarbeiter verdienen so wenig, daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei.

Zwischen jenen Beschlüssen und der heutigen Erneuerung liegen Ereignisse, durch die die Lage und Stimmung aufs äußerste verschärft wurde. Die Kohlenarbeiter wurden von den Bergarbeitern fortgelockt. Nord-Aitoner hat verurteilt, den englischen Arbeiter in der ihm eigenen brutalen Art zu zwingen. Die Arbeiter, die verwendet aus der Front zurückgeblieben, agitierten gegen die oberen Klassen; sie schmähen die Offiziere und erzählten, wie sie gemugelt wurden, sich schlachten zu lassen, während ihre Offiziere Zigaretten rauchten. In jeder Arbeiterversammlung treten Männer in Uniform auf, die Reden halten und schäthern, wie schlecht sie behandelt worden sind. Bei ihren Reden hat der Haß einen Gehalt der Art, wieviel auch der Versuchung des Feindes sich nicht weicht. Da fallen immer wieder Worte voll Lobes und Anerkennung gegenüber dem deutschen Wesen, der deutschen Arbeit, der deutschen Leistungen und der deutschen Regierung. Der englische Arbeiter ist jetzt unbestimmt durch Drohungen und Lügen auf der Suche nach der Wahrheit, weil er überzeugt ist, daß die Regierung und ihre Presseorgane der Wahrheit die Tür verammeln möchten. Bis in den Februar hinein war der Glaube des Volkes sehr fest gewesen, daß die Regierung ihre Verheißungen erfüllen könne. Vertrauensgleich hatte man der Regierung nachgesehen, was sie in Sachen des Millionenheeres Nord-Aitoners, der deutschen Unterseeboote, der Ausschüderung des Feindes, seiner militärischen Schwächung dem Volke vorgetrieben hatte. Heute aber hört man allenthalben: Die Regierung hat sich um ihren Kredit gerettet. Gegen sie und ihre Verheißungen führen die Ereignisse und Tatsachen, wie die enorme Lebensmittelerhöhung, der Mangel an Munition, an Fabrikarbeitern, das plötzliche Verlegen der Aitonerischen Werbetrommel, die schweren Verluste an Schiffen aller Art, eine deutliche Sprache, die in allen Schichten verstanden wird. Die Streiks und die Verarmungen sind also mehr als rein wirtschaftliche Bewegung. Sie sind Parteistellung.

Die englische Regierung hat jetzt einen Todesstoß in die eigene Sache u. s. w. Es steht mit dem Dack am Heran der bereits hart geschwächten englischen Weltmacht. Stößt er zu, so bricht Altan an einer Wunde, die lebensgefährlich und für den Krieg ausdehnend werden kann. Kommen uns noch solche Ausschüslagen zu Hilfe, so wird der Weltkampf rascher entschieden sein, als man heute rechnet.

### Die Walliser Bergleute nehmen die Arbeit wieder auf.

WTB. Amsterdam, 1. September. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Die gestrige Botschaft in

### Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Ostsee  
Von Hans Cerefeld.

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Langsam gingen sie weiter. Der kleine Kirchhof lag so freundlich und friedlich da, von der Sonne beglänzt. Weiter unten lag auch einer, da kam kein Sonnenstrahl hin. Mist und Erde sah er aus, verandert und vergrast, ohne Blume, ohne Schmelz. Kleine verwitterte Holzkreuze stieften dort auf den graugrünen Hügel mit Nummern und Daten. Margarete sah hinauf in das trockne Einzel mit wehmütigen Gedanken. „Wer hätte denn dort, Ernst?“  
„Die Seimatlosen, Greeting! Die der Strand anschwemmt, von denen man nicht weiß, woher sie kommen und wer sie sind!“  
„Du dort müdest ich nicht hin!“ sagte das Mädchen und schauerte. „Wenn ich nun sterben müßte, hier sterben, dann würden sie mich wohl dahin betten, — ich bin ja auch eine Seimatlose!“  
„Jetzt nicht mehr, Greeting!“ Er drückte sie an sich. „Jetzt gehörst du zu uns, — zu mir!“  
„Guter du! Wenn ich dich nur recht glücklich machen könnte! — Aber das kann ich nicht!“ Sie senkte demütig das Haupt.  
„Das halt du schon gemacht, Greeting! Hundertmal! Und wenn wir daineinander müßten, — ich müßte keinen Tag missen von denen, die ich mit dir liebte. Es waren die schönsten in meinem Leben!“  
„In meinem auch, Ernst!“  
Langsam gingen sie zu den anderen zurück, die im Krug auf sie warteten. Dort lärmten die Nischen an den Schenkelbänken. Ernst Schwoiger hatte schon zu viel getrunken und redete aller dummest. Margarete aber, über das sich Anning und Tilde Neels ärgerten. Margarete war am liebsten nicht mit hineingekommen, aber sie nahm sich an. Sie würde ja bald ganz zu den Leuten gehören, also mußte sie sich auch in sie finden! — Was konnte ihr denn geschehen, Ernst war ja bei ihr! — Es geschah ihr auch nichts. Die Nischen lärmten wohl beim Trinken und machten ihre Herzen

Epähe, aber gemein oder trivol, wie Kathj Bergen mit seinen Freunden, wenn sie angetrunken waren, — so wurde feiner. Das Mädchen sah neben Ernst Anreit, ihr gegenüber Tilde Neels mit Anna. Das große, hübsche Nischenmädchen lag unglücklich aus. Sie hatte den vollen, roten Mund bei zumangelegter und mühsamer sich weit weg von der launigen Runde. Ein frohredender Hine, im gleichen blauen Jadenanagen aus Ernst, trat hinter Margitides Stuhl und sah Ernst verlobt an. „Du nun, Anreit, was heißt du für ein heiliges feine Brüt? Kief eis! — Un ich darf immer Tilde Neelsen!“  
„Denkst du, daß ich feen anern krieg?“ Tilde war rot bis unter die hellen Haare vor Jörn und vor Scham, — vielleicht auch vor Eiferdult und getrunken Liebe. Sie stand auf und lief hinaus, ohne zu bemerken, daß sie bei ihrer heiligen Flucht ihre Tasse umstieß und der braune Trank sich über das nose, feine Grün ergoß. Da stand sie nun, das große, hübsche Mädchen, lechte hilflos an der Hüftende des Nischenstuhles und meinte bergzerberber. Frau Anning war ihr nachgekommen und verurteilte, sie zu trösten. „Kohre dich so, Tilding, was doch man vernünftig!“  
„Dor kann ja garnit ut waren!“  
„Und dat ward doch, Anning! — Man sieht doch wahrhaftig nau!“ — und sie schluchzte von neuem.  
„Je, id weit of nich, wat id denken soll! Greeting is doch his ne gaude Sinn, — wat set le mit eme nor!“ sagte Ernsts Schwester Tinnend.  
„Ja, wat set le dor! — Will je em Narren oder will se em hebbem, un beid Malen funn hei mit jammer!“  
„Dat man, Tilding, lat man! Dat kümmt all noch anners!“ — tröstete Anning die Freundin wieder, aber sie glaubte selbst nicht recht an den Trost.  
Drinnen in der Nischenstube aber sah Margarete mit dem Gefühl, als hätte sie dem braven Mädchen ein großes Unrecht getan. Sie wäre gern hinausgegangen und hätte ihr ein freundliches Wort gesagt, aber was sollte sie ihr denn sagen? Dann müßte sie wieder laufen über die ungeschickten Kompimente des frohredenden Nischen.  
„Dulend Dalers mollt id gewem, wenn dat min Dittn wär, Ernst!“ — „Un gim of enen ut!“  
Ernst lagte und bestellte die verlangte Runde Bier. „Wann is denn Hochzeit?“ fragte der Blonde wieder

„Das wissen wir noch nicht!“ antwortete Margarete schnell. Sie dachte, sie müßte jetzt Farbe bekennen, sonst blamerte sie Ernst. Verlobungsanzeigen würden hier doch wohl nicht gedruckt, und einmal müßten die Leute es erfahren. Sie schickte Hand ein anderes Mann am Tisch, bei dem sie den Anstich Margarete zusammenquackte.  
„Als guten Geistes, Fräulein, Sie?“  
„Wie hat der Hauswirt aus dem Baderort, bei dem Margarete mit der Geheimrätin Bergen vor Wochen gewohnt hatte.“  
„Ja, ich bin's, Herr Martens!“ antwortete sie mit Herzlos.  
„Bergens sind doch fort?“  
„Ich längli!“ antwortete der Mann und sog sich einen Stuhl heran. „Die sind alle den andern Tag nach Berlin abgereist. Den Tag hat sie noch schön gewirksamkeit, die Müßte, daß sie weg waren! Meine Frau und ich hatten schon so was, daß Sie ausreisen wären. Aber die Müßte und ihr Sohn dachten, Sie hätten sich ins Meer geflüchtet, weil ein klein Aufbruch von Ihnen am Strand gelegen hat und kleine Fußstritte im Sande gewesen sind, und der Sohn hat viel Geld gegeben und suchen lassen, das mußte ja aber nichts. Dann lief sie nach der Bahnhafion gelaufen und haben gefragt, ob ein junges Mädchen mit dem frühesten Zuge fortgefahren sei. Der Bahnbeamte hatte gesagt, mit dem ersten Zuge wäre eine ganze Menge junger Damen gefahren. Da mußten sie nun wieder nichts und die Müßte geterte, daß ihr den letzten Tag gerade noch so was passieren müßte, und sterben könnte sie nicht länger! Wenn wir irgend ne Spur von Ihnen erfinden, sollten wir gleich schreiben, die Adresse hat sie dagelassen.“  
„Das werden Sie doch nicht tun?“ hat Margarete mit heftigem Blick.  
„Wenn Ihnen das nich recht is, denk ich dor nich dran! Meine Frau und ich, wir haben oft genug gesehen, wie der alte Deibel Ihnen traktiert hat! Haben Sie kein Wang, ich lag nich!“ sagte Martens gutmütig.  
„Ich danke Ihnen!“ Margarete reichte ihm die Hand.  
„Was tun Sie aber nun, Fräulein, — haben Sie no Stell?“ fragte der Mann teilnehmend.  
„Ich habe keine!“ Sie gab mich bei guten Abschiedsleuten eingemietet, un recht habe zu werden!“  
(Fortsetzung folgt.)

Carbill war durch 360 Abgeordnete der Arbeiter besetzt, die 120 000 Arbeiter vertraten. Mit sehr kleiner Mehrheit wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, so lange die Verhandlungen in London schweben. Später wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen in London zu einer Einigung geführt hätten.

#### Die Frage der englischen Wehrpflicht.

**L. B. Amsterdam, 1. September.**  
In der „Times“ fordert Lord Chamber die Unionisten auf, die Propaganda für die allgemeine Wehrpflicht einzustellen. In dem Falle zu lassen; erstens scheint daraus vorläufig noch ein Klassenstreit hervorzugehen, zweitens besteht die Gefahr, daß das Zulassen der Wehrpflicht die politischen Parteien dadurch zerschlagen würde. Schließlich ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht ohne die Forderung und Klärung der Frage dieser zu erkennen, daß es für die Wehrpflicht ist, dann je auch die Wehrpflicht im Lande dafür gewonnen. Jede der sich jedoch in dieser Frage feindselig oder neutral, dann je die Propaganda für die Einführung der Wehrpflicht nicht nur unermüdet, sondern sehr hoffnungslos.

#### Frankreich muß pazieren.

**T. U. Paris, 1. September.** Angeht die ungeheuren Kriegsausgaben, so beschloß die Kammerkommission, auf stärkere Steuern zu setzen, daß alle unnützen Ausgaben vermieden werden. Es wurde eine besondere Kommission ernannt, die gemeinsam mit Kriegs- und Marine-Ministerium Mittel zur Unterbrechung aller unnützen Ausgaben suchen soll.

#### „Siegesfeier“ der Marne Schlacht.

**T. U. Paris, 1. Sept.** Der Vorstand des Pariser Gemeinderates hat der „Agence Spasas“ zufolge beschlossen, am 12. September eine öffentliche Feier zur Erinnerung an den Sieg an der Marne zu veranstalten.

### Eine Erklärung des deutsch-amerikanischen Nationalbundes.

Der „Deutschamerikanische National-Bund“, der die Deutschen aller Staaten der großen nordamerikanischen Union umfaßt, hat auf seiner diesjährigen Tagung in der ersten Augustwoche zu San Francisco folgende Entschlüsse angenommen:

Die Ereignisse des letzten Jahres haben mit erschreckender Deutlichkeit offenbart, daß in dem öffentlichen Leben Amerikas eine tiefgreifende Krise eingetreten und ein unheilvolles Liebesgeleit über uns herein gekommen ist. Als unsere Pflicht, auf wahre Unabhängigkeit Amerikas hinzuwirken. Freiheit von englischem Einflusse macht uns zu Verfeindern der absoluten Selbständigkeit unserer Republik.

Die Vereinigten Staaten haben sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Bürger deutscher Abstammung nicht ein gebildetes Volkselement, noch auch gewillt sind, sich mit dem zweiten Platz im öffentlichen Leben zu begnügen. Wir verlangen unbedingt Gleichberechtigung und werden uns unseren Einfluß auf die Gestaltung der Zukunft nicht wieder entziehen lassen. Während eines drohenden Konfliktes zwischen unserem alten Vaterlande und dem Lande unserer Väter würden wir mit Verdächtigungen überhäuft, unsere Bürgerrechte gegen das Vordringen wurde in Zweifel gezogen. Wir weisen uns jeden ferneren Zweifel an unserer Vaterlandsliebe. Recht zu dieser Zeit weisung gibt uns die Geschichte des deutschen Volkselementes dieses Landes, auf die wir mit Stolz zurückblicken dürfen.

Als freie Bürger dieser Republik beanspruchen wir das Recht, über die Handlungen der Regierung unsere Meinung offen zu äußern, da uns das Wohl des Gemeinwesens höher liegt als die blinde Unterwürfigkeit unter die Anweisungen irgend eines vom Volk gewählten Beamten. Deshalb betrachten wir es als gebührende Pflicht, alles zu tun, was in unseren Kräften liegt, um einen unerbittlichen Druck zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verhindern. Die verschiedenen Auffassungen und Auslegungen der internationalen Rechtsfragen von Seiten beider Regierungen ist nach unserer Ansicht unter keinen Umständen genügend, einen Druck zwischen zwei Nationen herbeizuführen, einen Druck, den wir verlangen ferner, daß die Regierung unseres, eines neutralen, Landes in ihrem Verhalten allen anderen Nationen gegenüber den gleichen Maßstab anlege. Wir beharren, daß sie auf einer Seite Englands Verletzungen internationalen Rechtes und Schädigung unseres Handels, auf der anderen, in Mexiko, Verletzung von Eigentum und Leben ungefragt duldet, während sie Deutschland gegenüber eine allzu schroffe Stellung einnimmt.

Wir erklären uns mit allen Schritten einverstanden, die unternommen wurden, um den unmoralischen Waffenstillstand zu beenden, und erklären uns bereit, aus in Zukunft alle Anstrengungen, die in dieser Richtung unternommen werden, aufs kräftigste zu unterstützen. Wir bekräftigen ferner die Annahme eines Gesetzes, welches Förderung von Fahrplänen auf Schiffen, die mit Kriegsmaterial beladen sind, verbietet.

#### Ein amerikanischer Munitionszug entgleist.

**WTB. San Francisco, 1. Sept.** Ein mit 700 Pfund Dynamit beladener Zug ist bei Mineta (Kalifornien) entgleist. Die Ladung explodierte; drei Eisenbahnbedienstete wurden getötet und der Zug vollständig zerstört.

**WTB. San Francisco, 1. Sept.** In dem explodierten Eisenbahnzug waren 7000, nicht wie es zuerst hieß 700 Pfund Dynamit entfallen.

### Vom Balkan.

#### Bulgariens Kampfbereitschaft gegen Serbien.

**C. B. Sofia, 1. Septbr.** (Verpöht eingetroffen.) Am 30. August begannen in ganz Bulgarien die üblichen jährlichen Divisionsmanöver. Die Ernte ist eingebracht, das Viehfutter für die Winterzeit, ausgenommen Mais, unter Daß. Die Winterkälte ist bestellt. Die Frage der Getreideausfuhr wird in kürzester Frist dringlich. Gemindert werden die Ausfuhrbeschränkungen in dem Augenblick, wo Bulgarien in den vollen Besitz der Bahn nach Debarcaßa gelangt, daß dieselben die Aride auf den Donauweg gerichtet, dessen Öffnung man herbeiwünscht. Der Abschluß der Feldarbeiten macht die Arbeit der Arbeiter hier für anderthalb Wochen frei. Man sieht diesen Aufgaben mit Ruhe entgegen, entschlossen zu einer end-

gültigen Lösung, sobald der richtige Augenblick da ist. Die Bulgaren sind sicher, daß ihnen Macedonien nicht entgeht, sei es, daß die Serben die Provinz Lampos räumen, wie 1913 die Bulgaren die Rumänen Lampos ins Land ließen, sei es, daß Macedonien im Waffengange zurückgenommen werden muß. In der bulgarischen Armee brennt der Wunsch nach Vergeltung für die Vorgänge von 1913. Ein Heiner, aber für die Stimmung des Landes immerhin bestimmender Zug ist die jetzt vollzogene Gründung eines deutsch-bulgarischen Kultur-Vereins, der seinen Zweck erstmalig mit einem Kongress in Wien, die Öffentlichkeit trat. Seine Träger auf bulgarischer Seite sind ehemalige und gegenwärtige Studierende an deutschen Hochschulen.

**Frankreich läßt die Hoffnung auf Bulgarien nicht fahren.**  
**WTB. Kopenhagen, 1. Septbr.** „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: In Paris ist die Stimmung sehr gedrückt infolge der widerprechenden Nachrichten aus Bulgarien. Man glaubt immer noch nicht, daß das Abkommen abgeschlossen ist und flammert sich an die Hoffnung, daß Schwankungen innerhalb des bulgarischen Kabinetts auftreten.

#### Der Druck des Viererbundes auf Serbien.

**C. B. Bukarest, 1. September.** Die Antwort Serbiens ist den Viererbündnissen noch nicht überreicht worden. Offenbar unterbricht die Haltung Paltis als der leidenschaftlichen Militärpartei nicht den Fortschritten des Viererbundes. Die in Wien erscheinende „Tribuna“ meldet, der Viererbund lie eine neuen starken Druck auf Serbien aus, weshalb eine Kabinettskrise möglich sei.

#### Beschürzung der griechischen Bestimmungen der Kriegskonventionen.

**T. U. Athen, 1. Sept.** Die Regierung hat der Kammer eine Geheißurache zur Beschürzung der Bestimmungen der Kriegskonventionen unterbreitet.

### Der Dardanellenkampf.

**Italienische Truppentransporte an den Dardanellen.**  
**C. B. Budapest, 1. Sept.** Wie hiesige Blätter aus Konstantinopel erfahren, sind die ersten italienischen Truppentransporte vor den Dardanellen bereits eingetroffen. Ihre Ausflugszeit ist lebhaft im Gange.

#### Wachsende Spannung zwischen Engländern und Franzosen an den Dardanellen.

**C. B. Wien, 1. September.**  
Nach einer der „Politischen Korrespondenzen“ aus Saloniki zugehenden Meldung sind drei Mittelungen eingetroffen, nach denen die Spannungen, die zwischen den Engländern und Franzosen in dem Dardanellengebiet vor einiger Zeit entstanden ist und wiederholt zu Meinungen geführt hat, fortbauert. Die gegenseitige Eregiztheit wird durch jeden neuen Mißerfolg bei den Kämpfen gegen die Türken bedeutend vergrößert.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Die Jahresbilanz.

Eine recht eigenartige Jahresbilanz des Weltkrieges finden wir in der neuesten Nummer der Berliner Wochenzeitung „Die Schaubühne“ (Herausgeber Siegfried Jacobsohn, Charlottenburg).

Der Weltkrieg tötet etwa 10 bis 12 Millionen Menschen, als er Tage dauert; im ersten Jahre, vorläufig geschätzt, dreizehn Millionen. Nächste Jahre mögen unter den Kriegsteilnehmern vier bis fünf Millionen hunderttausend sein; Europa (ohne mindestens drei (wahrscheinlicher: 3,2) Millionen. Annehmend ließen von Tausend der europäischen Gesamtbevölkerung sind getötet; von ihnen Männern zwischen zwanzig und vierzig ist jeder Dreißigste auf einem Schlachtfeld begraben.

Europa hat 400 Millionen Einwohner, von ihnen sind 395 Millionen am Krieg beteiligt, nur 5 Millionen (Baltikum eingeschlossen) neutral. Gegen 100 Millionen europäische Männer leben im wehrfähigen Alter; von ihnen wurden 30 Millionen (wenn nicht mehr) zu Kriegswaffen einberufen. 9 Millionen Kämpfer sind während des Jahres verundet worden; 2 Millionen mögen durch ihre Verletzungen dauernd dienstuntauglich geworden sein; 2 Millionen waren am den ersten Anlauf in Gefangenschaft. Der Gesamtstand bei den Kriegsteilnehmern war um diese Zeit auf 12 Millionen zu schätzen. Die Kriegswunden betrafen bis zum ersten August bewirkte einen Geburtensaußfall von mehr als 3 Millionen; infolge der Forderfälle bis zum gleichen Zeitpunkt entfiel im nächsten Jahrzehnt ein weiterer Ausfall von über 5 Millionen. Insofern wird die Völkervermehrung der Kriegsteilnehmern um 12 Millionen, die der Europa um 10 bis 11 Millionen geschätzt.

An Kriegsteilnehmern haben die kämpfenden Völker während eines Jahres 73 Milliarden aus, oder 200 Millionen (Mar) täglich; gegenwärtig dürften die Tagelöhner auf 300 Millionen gesunken sein. Die fatalste Verrentung ist auf 60 bis 70 Milliarden zu schätzen; hinzu kommen die Eigentumsverluste im Betrag von 15 Milliarden und 40 Milliarden Wiederherstellungskosten für Seeres- und Flottenbedarf. In allem nähert sich die Kosten eines Kriegsjahres der Summe von 200 Milliarden, entsprechend einer jährlichen Kost von 10 Milliarden. Die Gesamtansgaben der europäischen Großmächte würden sich, wäre der Krieg nach Jahresbauher beendet worden, um die Hälfte erhöhen.

Ein Siebentel des europäischen Gesamtvermögens ist ausgegeben; von annähernd der Hälfte des Weltvermögens sinkt Europas Besitzanteil auf einwünftel zwei Fünftel des Gesamten. Zweieinhalb bis drei Jahre europäischer Volksernährung sind vorausverbraucht. Um drei bis vier Prozent ist durch Kriegesloß oder Verarmung die Arbeitskraft Europas gemindert. Jeder meitere Kriegsmonat kostet (Europa) eine Viertelmillion Menschen, 15 Milliarden und drei Tausendteile seines menschlichen Kräftevermögens. (C. B.)

#### Deutschland muß Ägypten besetzen.

Wie dem „R. T.“ aus Stockholm gedruckt wird, verleiht der schwedische Oberst Melander den Kriegskorpsen gegen England mit dem Krieg Deutschlands. „Ich glaube“, sagt er, „daß Deutschland, um gegen England etwas zu erreichen, den Plan Napoleons vorzuziehen muß, nämlich Ägypten als eine gegen Indien gerichtete Drohung zu besetzen.“ Der Oberst glaubt, daß die Durchführung dieses Planes jetzt eine größere Wirkung haben würde als vor 100 Jahren. Eine Voraussetzung sei jedoch, daß Konstantinopel gelockert bleibe, das dann eine Etappe von ungeschätztem Werte auf dem Wege Deutschlands nach Ägypten sein werde.

#### Das Ende des Sturzfliegers Pogod.

**Genf, 1. Sept.** Der bekannte französische Aviatiker Pogod wurde getötet. Die näheren Umstände seines Todes werden als Dienstgeheimnis betrachtet.

Wolfgang Pogod, der im Alter von 25 Jahren stand, war der erste, der die aufsehenerregenden Sturzflüge in der Öffentlichkeit vorführte; auch in Jochanistall errang er vor nunmehr zwei Jahren das größte Aufsehen, die der junge, ungeheuer französische Flieger der Firma Miroir wurde draußen auf dem Flugplatz und überall, wo er sich in Berlin sehen ließ, mit großer Begeisterung begrüßt. Der Andrang zu seinen Sturzflügen war damals geradezu ungeheuer, und eine ganze Anzahl von Sonderzügen, die die Wohnvermehrung nach Jochanistall eingeleitet hatte, verzögerte den Strom der Schaulustigen kaum zu bewältigen. Als Pogod dann im folgenden Jahre noch einmal wiederkehrte, war seine Sturzfliegerzeit längst keine „Seniation“ mehr, denn auch verschiedene deutsche Flieger waren jetzt im Lande, seine Luftakrobatik, die übrigens nach Ansicht von Fachleuten kaum einen besonderen praktischen Wert hatte, nachzumachen. Auch in vielen anderen deutschen und außerdeutschen Großstädten führte Pogod seine Kunst vor, die ihm Geld in Fülle und Fülle einbrachte, und es ist bedauerlich, daß ihm bei seinem letzten gefahrreichen Fliegenverweilen, das ihm bei der geringsten Unachtsamkeit mehrere seiner Nachahmer den Tod fanden oder beim Absturz schwer verletzt wurden.

#### Sinter russischen Kerkermauern.

Der Dumaabgeordnete Stobelew veröffentlicht im „Krest“ nachstehende Mitteilungen aus dem Gefängnis in Sibirien. Danach sind die seit Januar in Sibirien internierten politischen Gefangenen im Gefängnis der gewöhnlichen Verbredner untergebracht worden. Mit zum Tode verurteilten Verbrednern zusammengebracht, werden sie bei jeder Gelegenheit durchgepeitscht. Als sich ein politischer Gefangener die schärfste Frage erlaubte: „Warum sagst Ihr uns?“ erhielt er sieben Tage Dunkelzelle zustrift. Während sieben Monate bekamen die politischen Gefangenen nur zweimal Bücher aus der Gefängnisbibliothek gesehen. Warmes Essen aus der allgemeinen Gefängnisküche gibt es einmal innerhalb 24 Stunden, sich selbst Essen zu kaufen, ist verboten. Notwendige Kautschukbestellungen wie Butter und Käse werden niemals verabfolgt, nur einmal im Monat kann man sich aus einem Gefäßchen der Stadt etwas besorgen. Trotz der fürchterlichen Hitze und des noch fürchterlicheren Schmutzes im Gefängnis, darf man nur jede dritte Woche ein Bad nehmen. Alle Gefangenen, auch solche mit anstehenden Kronheiten, essen aus gemeinsamen, fast nie gefäulerten Näpfen. Täglich darf man sich zwanzig Minuten lang in einem kleinen Hof ergehen, wo Ausgänge und Kehrflügel die Luft verpesten. Ein Arzt zehrt sich nie im Gefängnis. Beschwerden werden nie berücksichtigt, meist noch bestraft.

#### Die Zerstörung der Waffenfabrik in Brescia.

**C. B. Vagnano, 1. Septbr.** Private Informationen über den letzten Fliegerangriff auf Brescia bestätigen, daß drei Viertel der dortigen Waffenfabrik vollständig zerstört wurden, was für die Italiener einen empfindlichen Schaden bedeutet. Die Bomben trafen mit solcher Genauigkeit, daß die Leute behaupteten, es müßte sich an Bord des Flugzeuges ein genauer Kenner der Stadt befinden haben. Die Zahl der Toten wird mit 20, die der Verletzten mit 80 angegeben.

#### Steniewicz demontiert.

**WTB. Wien, 31. August.** In einer Zuschrift an die „Neue Freie Presse“ tritt Henry Steniewicz der Zeitungs-meldung entgegen, daß er dem Wiener Delcassé einen Besuch abgelehnt habe und daß ihn Delcassé, als er über die Zukunft Polens reden wollte, an die zivilische Regierung verweisen habe. „Es ist nicht meine Absicht“, so führt Steniewicz aus, „mich in eine Polemik einzulassen, ich erkläre aber, daß ich Delcassé persönlich nicht gesehen und daß ich mich seit sieben Jahren in Paris nicht aufgehalten habe.“

#### Amerikanische Verleumdung.

Der amerikanische Romanchriftsteller Henry James ist seiner Britischen Majestät internatant geworden. Gar mancher amerikanische Journalist ist es, ohne erst Amerika abgesehen zu haben. (New York American.)

„Annuncio bombardiert Triest mit ... Gebieten. Und das nennt er zivilisierte Kriegsführung.“ (Boston Transcript.)

Der Vergleich Russlands mit einem Koloss auf tönernen Füßen ist nicht länger zulässig; durch die Dauerläufe der jüngsten Monate haben die Russen den Beweis erbracht, daß sie sogar noch zu Fuß sind. (California Democrat.)

Die „Kassern“, die jetzt in den englischen Schützenzügen in Flandern als Kanoniertruppe herhalten müssen, verdienen ihren Namen mit Recht. (Volksblatt, Cincinnati.)

### Halle und Umgebung.

Halle, den 2. September 1915.

#### Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Tapferkeit Unteroffizier Seb. Goldmann (Reißstraße 5), der im Osten kämpft.

#### Erlösungshelm Dölan.

Am 1. September fährt sich der Tag, an dem das Erlösungshelm Dölan des Nationalen Frauenbundes eröffnet wurde. Einem glücklichen und hochherzigen Gedanken der Frau Baronin Trübschler von Kallenstein, die im Landbau an der Aufnahme von 20 erholungsbedürftigen Kindern zur Verklärung der Erlösungshelm stellte sich gleichzeitige die Stadterneuerung und der Nationalen Frauenbundes an der Gründung.  
Um für Verwundete Raum zu schaffen, hatte die Stadt die Kindererholungsstätte in der Suburbialstraße stiften müssen, und sie besaß nun um so lieber das sehr mäßige Pensionat in Anbetracht der freien und gesunden Lage des Dölaner Gartenrandes. Der Nationale Frauenbund leitete übernahm die Oberleitung, stellte eine bescheidene Kinderwärterin an, legte die Pflöcke und Betten und trug die Wäcker für die Schlafstätte des Pflöckes. Weit über 100 schmerzliche Kinder haben so, ständig ärztlich von dem flüchtendsten Stadtrat überwacht, in die 4-5wöchentliche Aufenthalt Kräftigung und Genesung gefun-

